

«Fätze» fängt fast Feuer

Sissach | Felix «Fätze» Gisler wird geehrt statt verbrannt

Zu Ehren von Felix Gisler ist an der diesjährigen Chluuri-Verbrennung ein klassisches Chluuri verbrannt worden. Damit wird ein Vollblut-Fasnächtler geehrt, der sich an verschiedenen Fronten für das Gemeinwohl einsetzt.

Schaaryyse

Die Sissacher Chluuribouer beschreiten neue Wege. Wurde in den vergangenen Jahren in den meisten Fällen eine Persönlichkeit als Chluuri verbrannt, stellt es heuer ein klassisches Chluuri und keine Person dar. Trotzdem. Das hölzerne, über 7 Meter grosse, 6,5 Tonnen schwere und über 3 Meter breite Ungetüm wird einer verdienten Persönlichkeit gewidmet. Zu Ehren kommt der Ur-Fasnächtler Felix «Fätze» Gisler.

Der 55-jährige Bäcker ist und war an vielen Fronten aktiv. Sei es als Nüünichlinger, Bass spielender «Oldie» oder Aktuar beim Musikverein Sissach und blasendes Mitglied der Blechfraktion. Wo andere Blääch erzählen, beherrscht Gisler das grosse Blech meisterlich. Zudem hat er als ehemaliges Vorstandsmitglied der Fasnachtsgesellschaft Sissach (FGS) jahrelang den Sissacher Kindermittag in der Bützenhalle mitorganisiert. Er war über Jahre aktiv unterwegs als Mitglied bei den Ergolzgungge-Waggis, den blasenden Chatanga und hat der ersten Sissa-

cher Kindergugge, den Nootechaote, auf die Beine geholfen. Ein Mann also, der sich die Ehre mehr als verdient hat.

Fasnachtsfigur in alten Kleidern

«Wir wollten etwas Neues machen», erklärt Chluuribouchef Roland Schmitter mit leicht rot geränderten Augen. Der Frage, ob er an einer Augenentzündung leide, weicht Schmitter gekonnt aus. Zurück zum Chluuri. Die Erbauer des alljährlichen Holzungetüms, das seit über 80 Jahren das Ende der Sissecher Fasnecht markiert, wollten, so Schmitter, wieder einmal ein klassisches Chluuri bauen. Einer Fasnachtsfigur in alten Kleidern gleich, die früher im Baselbiet ihr Unwesen getrieben hat.

Vielleicht, so die Vermutung, ist das diesjährige Chluuri aber auch ein Kompromiss für das verschmähte Sissacher Wahrzeichen am Unspunnenfest vom vergangenen August in Interlaken. «Nein», beteuert Schmitter, «den Unspunnen-Schock haben wir längst überwunden. Ein Chluuri, das nicht brennt, ist kein Chluuri. So einfach ist das», sagt er. So blieben die Trachten und Sennenchutteli schliesslich von Brandlöchern verschont.

Setzte sich Brüstefraktion durch?

Wahrscheinlich liegt eine andere Vermutung viel näher. Der Schreibende weiss aus gut unterrichteter Quelle,



So sieht es im Innern des hölzernen, über sieben Meter grossen Chluuri aus.



Viele Hände sind beteiligt – das Chluuribou-Team mit Chef Roland Schmitter (Dritter von links).

Helge Schaaryyse

dass bei den Chluuribouern immer wieder eine Mit- oder Ohne-Brüste-Chluuri-Diskussion entbrennt. Und so, wie es aussieht, hat sich heuer die Brüstefraktion einmal mehr durchgesetzt. «Sieht ja auch ziemlich beschissen aus, ein männliches Chluuri

mit Brüsten», bestätigt ein um Anonymität bittender Chluuribouer. Das erklärt wohl auch, warum sich die Chluuribouer für die feminine Chluuri-Urform entschieden haben. Man stelle sich vor, sie hätten, nur so als Beispiel, ein weibliches Schwein mit

mindestens 14 ausgeprägten Zitzen zusammenzimmern müssen. Eben!

Für «Fätze» bedeutet das zu Ehren von ihm verbrannte Chluuri einen weiteren Meilenstein in seinem fasnächtlichen Leben. Gönnen wir ihm die Ehre.

DAS SIND DIE CHLUURI DER VERGANGENEN JAHRE

